

Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends abends.
Bezugspreis: monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1.20 Mark.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen bis spätestens Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.
Preis für die Spalte 10 Pfg.
Zeitraubender und telegraphischer Satz nach besondrem Tarif.
Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Ostilla.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Ostilla.

Nr. 86.

Mittwoch, den 21. Juli 1909.

8. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der hiesige Ort wird in den nächsten Tagen mit 6 Offizieren, 2 Wachtmeistern, 9 Unteroffizieren, 46 Mann und 50 Pferden

besetzt werden, was hierdurch bekannt gegeben wird. Die Zeit der Verquartierung ist noch nicht bestimmt.
Ottendorf-Moritzdorf, am 19. Juli 1909.

Der Gemeinderat.

Berliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, den 20. Juli 1909.

Die Hundstage kommen. Im Laufe der Woche treten wir in die Hundstage ein. Mit Riesenschritten geht es in Feld und Garten der Erde entgegen. Die Erntezeit ist gekommen. Eine tolle Hitze macht sich überall breit, die grün und üppig verschwendlich am Maß der Erde gewöhnt hat. Goldblüten hat die Sonne drein gestickt. Das blüht und blüht es gar nichts Schöneres. Die Zierlichkeit schaut aus allen Winkeln des Gartens und die Augen des Menschen blicken ständig und frohgemut der Zukunft entgegen. Doch ist als wären winterliche Dunkelheit und schmerzliche Strenge unserer Erde etwas Unbekanntes geworden. Die Hundstage vergolden alles Leid und alle Kummer mit ihrem leuchtenden Glanz und erzählen von einem brennenden Hochsommerglück, wie es nur in den warmen Tagen des Scheitens Juli und des nahenden August der Menschheit gegeben ist. Nun geht es auch der Ernte zu. Schon klopfen die Tage langsam zusammen. Die Nächte hauchen noch mit warmem Atem. Und der Duft durchdringt die aufsteigende Sommer. Die Zeit der großen Hitze ist gekommen, die da ist wie ein Atemhauch der Natur nach langer anstrengender Arbeit, wie ein müdes die Hände in den Nacken fallen nach einem mühevollen Tage. Doch manchen Tropfen Schweiß werden die Hundstage fordern, allein sie sind schon des Schweißes wert, denn jede Jahreszeit will in der charakteristischen Eigenart genossen werden — auch der Hochsommer mit seinen Hundstagen!

— Der Landesverein für Innere Mission hat evangelisch-lutherischen Landbestirke erstattete im Sommer seinen Bericht über die Entwicklung der Anstalten christlicher Nächstenliebe im Absterbe, für deren Zwecke im ganzen Lande gesammelt wird und die dementsprechend auch dem Lande wieder zugute kommen. Das Frauen-„Lobianmühle“, wo arbeits-, obdach- und schmerzlose Frauen und Mädchen in unverschämten Räumen eine friedvolle Wohn- und Arbeitsstätte finden, nahm im Jahre 1908:

25 Pflegekinder auf und zwar 21 zum ersten und 4 zum zweiten Male. Von den erstmalig aufgenommenen waren dem Berufe nach 8 Dienstmädchen, 10 Arbeiterinnen, 2 Hausdiener und 1 Kellnerin. 13 Pflegekinder standen im Alter vom 15 bis 20, 5 im Alter vom 21. bis 25, 1 im Alter vom 29. und 2 im Alter vom 35. Lebensjahre. Bis auf eine der Insassen, die selbst Tobiasmühle aufsuchte, kamen sämtliche auf Anmeldung von Vereinen usw. oder Privatpersonen dahin. In 9 Fällen waren es Eltern, in einem Falle der Bruder, der die Unterbringung veranlaßt. 12 Pflegekinder waren unbestraft, 5 einmal und 4 mehrmals vorbestraft. Von den im Jahre 1908 entlassenen 22 Pflegekinder gingen 7 in Dienst. Ende 1908 befanden sich 38 Pflegekinder im Heim. Seit dem Eröffnungsjahre haben in Tobiasmühle 595 Aufnahmen und 557 Entlassungen stattgefunden. Der Anstaltsbetrieb erforderte im Berichtsjahre 16526 Mk., sodas sich aus der Hauptkasse, die am Jahreschlusse nur noch 4470 Mark enthielt, ein Zuschuß von 6124 Mk. nötig machte. Die soziale Arbeit in „Tobiasmühle“ bei Radeberg bedarf dringend der Unterstützung. Wie hoch man die Arbeit dieser Anstalt bei Behörden bewertet und für wie notwendig man sie dort ansieht, zeigt die Tatsache, das 17 Bezirksverbände der Königl. Amtshauptmannschaften, 49 Stadtgemeinden und 209 Landgemeinden größere oder kleinere Beiträge zu ihrem Betrieb leisteten. Vereine zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene trugen 275 Mark bei. Die ländliche Gesundheitsstätte für arme kranke Kinder „Bethlehemsstift“ in Kautzsch bei Radeberg verpflegte im Berichtsjahre 1908 vom 4. Mai bis 17. Septbr. in vier Serien 99 Knaben und 260 Mädchen. Die Lage auch dieser Anstalt ist keine glänzende, u. a. lasten auf ihr noch 40 000 Mk. Schulden. Ueber die dritte Anstalt der Inneren Mission im Radebertale, die Epileptikenanstalt Kleinwadhau, erscheint der Bericht dieser Tage.

Dresden. Zu einer aufregenden Szene kam es am Sonnabend früh im hiesigen Landgerichtsgedäude am Münchner Platz, als der vielfach vorbestrafte „Arbeiter“ Sahre in einer Berufung auf seine Ueberweisung an die Landespolizeibehörde ein abschlägiges Urteil empfing. Er geriet in furchtbare Wut, beschimpfte Richter und Staatsanwalt in nicht wiederzugebender Weise und bedrohte die Gerichtsdienner, die sich ihm naheten. Erst drei Mann vermochten den Rasenden zu bändigen.

— Die Vereinigten Milchhändler von Dresden und Umgegend haben es abgelehnt, den Milchpreis zu erhöhen, wie die Vereinigung der Milchproduzenten es mit Rücksicht auf den bestehenden Futtermangel vorgeschlagen hatte.

— Einen trostlichen Abschluss fand eine Gerichtsverhandlung vor dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht. Ein in Langebrück wohnhafter Postsekretär G. hatte wegen einer Differenz mit einem hiesigen Geschäftsmann — bei welchem sich sein Sohn in Stellung befand — Termin. Im Laufe der Verhandlung erregte sich aber der Vater so, das er von einem Schlaganfall betroffen wurde und bewusstlos weggetragen werden mußte.

junger Mann und teilte ihr mit, das keine Tante beabsichtige, diese Juwelen zu kaufen. Er bat die Dame, mit nach seiner Wohnung zu kommen, wo die Tante weile. Die Dame entsprach diesem Ansuchen, weigerte sich aber mit Entschiedenheit, die Juwelen dem jungen Mann auszuhändigen, als dieser dies wünschte, um sie seiner in einem Nebenzimmer befindlichen Tante vorlegen zu können. Als der Gauner sah, das er auf diese Weise nicht in den Besitz der Juwelen gelangen werde, suchte er der Dame das Köstchen mit den Juwelen gewaltsam zu entreißen, doch wehrte sich die Dame und schrie um Hilfe, worauf der junge Mann sich entfernte. Es stellte sich heraus, das der junge Mann das Zimmer in dem vornehmen Stadtviertel erst eine Stunde vorher und gewiß nur zu seiner beabsichtigten Gaunerei gemietet hatte.

Logdork. In der nahen Tobiasmühle ereignete sich gestern Mittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein daselbst befindliches junges Mädchen entließ der Anstalt und sprang von der gegenüberliegenden Steinbruchwand in die Tiefe, ehe sie jemand daran hindern konnte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Wahrscheinlich hat das Mädchen die Tat in einem Anfälle geistiger Ummachtung getan.

Penig. Eine 16 Jahre alte, in der Spinnerei America beschäftigte Arbeiterin von hier, verschluckte am Sonntag auf dem Nachhausewege einen künstlichen Zahnertrag, welcher in der Speiseröhre stecken blieb. Behufs Entfernung des gefährlichen Fremdkörpers mußte das Mädchen nach dem Leipziger Stadtfrankenhaus gebracht werden.

Zwickau. In der Mannschaftsküche des hiesigen Regiments Nr. 133 explodierte am Sonntag mittag ein Speisefessel über dem Feuer. Die heiße Speise und die Flüssigkeit, in der sie gekocht wurde, spritzten durch die Küche und verbrühten mehrere dort beschäftigte Personen. Ein Soldat soll so schwere Brandwunden erlitten haben, das an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Unglück ist, wie es heißt, durch die Ueberfüllung des für die große Masse der Speise viel zu kleinen Refekts, der wegen Reparatur des größeren Refekts allein zur Verfügung stand, hervorgerufen worden sein.

Zwickau. Aus der hiesigen Gefangenenanstalt entsprang heute früh ein Sträfling ohne Kopfbedeckung. Hammer und Meißel, die er vermutlich zu seinem Ausbruch gebraucht hatte, nahm er mit. Einem Ausgehenden von Wätern das sich zur Verfolgung des Entsprungenen aufgemacht hatte, gelang es ihn in Reinsdorf, gerade als er einen Einbruch verübte wieder zu ergreifen.

Brunndöbra. Immer wieder erzielen die „Selbmänner“ oder Schwinder Dpfer. So ist jetzt ein Herr aus Hartenstein von einem solchen „Selbmänner“ um 1000 Mark betrogen worden. An Warnungen hat es wahrlich nicht gefehlt. Auch mehrere andere Geschädigte sind in letzter Zeit um mehrere hundert Mark betrogen worden.

Blauen. Das dem Fabrikanten Reuz in Klingenthal gehörende Automobil, in welchem sich sieben Herren aus Klingenthal befanden, wurde auf der Fahrt nach Blauen an der scharfen Kurve der Blauen-Eisterberger Straße, in der Nähe des Gasthofes zum Heiteren Blick, in einen Seitengraben geschleudert. Alle Insassen flogen in weitem Bogen heraus und wurden teils leicht teils schwer verletzt. Es wurde sofort ärztliche Hilfe geholt, worauf dann der Transport der Verunglückten nach Klingenthal erfolgen konnte.

Aus der Woche.

Die vom Fürsten v. Bälou einst mit so großen Hoffnungen begonnene Werbearbeit für die Reichsfinanzreform hat entgegen allen Erwartungen zu keinem Erfolge geführt. Allerdings die verbündeten Regierungen haben auf dem Papier die 500 Millionen neuer Steuern stehen. Ob aber diese Summe jemals erreicht wird, soll erst die Zukunft zeigen. In den letzten

Jahren haben aber Voranschläge immer enttäuscht. Die Fahrartensteuer beispielsweise ist noch nicht über die Hälfte dessen hinausgekommen, was man ehemals für sie veranschlagt hatte. Das Schicksal der Reichsfinanzreform bietet aber gegenüber dem Kanlerwechsel, den sie mit sich gebracht hat, nur wenig Interesse. Selten ist wohl einem vom Schauspiel abtretenden Staatsmann mit solcher Einmütigkeit gesagt worden, wie dem Fürsten v. Bälou, das er es verstanden habe, auf seinem Gebiete Ersprießliches zu schaffen. Und in der Tat, wenn man seine Lebensleistung vorurteilsfrei überblickt, so darf man ihm auch bei kritischer Prüfung sagen, das er auf dem Gebiete der äußeren Politik ein Sieger war. Warum? Des Rechts erster Kanler war in seinen letzten Dienstjahren nicht mehr Diener des Staates gewesen, sondern die Macht der Tatsachen, die stärker ist als menschliches Rechnen, Dichten und Trachten, hatte ihm die Stellung eines Herrschers verschafft. Das Ausland hatte ein Recht, ihn den „heimlichen Kaiser“ zu nennen. Mit gewaltiger Hand hatte er den Dreißigjährigen Krieg beendet. England war vereinsamt, Frankreich, das geschlagene, grüßte abseits und Rußland war vom Rande der Mächte auf Österreichs Wunsch ausdrücklich ausgeschlossen worden. So lange ein Bismark Herr in der gefährlichen Lage war, mochte sie haltbar sein, aber des Reiches zweiter und dritter Kanler sind an dieser politischen Lage Europas gescheitert. Und Fürst Bälou übernahm das Erbe eines Mannes, auf dessen Wort die Nation kritisch schwört. Hat er es so schlecht verwaltet, das er den Vorwurf eines Stumpers verdient? Der Scheidende besaß die Gabe, mit verbindlichen Worten Unverbindliches zu sagen und man muß gerechtere Weise anerkennen, das er von dieser Gabe dem Auslande gegenüber mit Erfolg Gebrauch gemacht hat. Das große Frankreich ward, wenn nicht verfehlt, so doch durch immer gleiche Liebenswürdigkeit dem Gedanken einer Annäherung gewonnen. Damit allein war ein achtenswertes Stück politischer Arbeit nachbismarckischer Zeit geleistet. Im Augenblick seines Scheidens wird dem Kanler Bälou beifällig werden müssen, das er die durch Caprioli und Hohenlohe farblos gewordene staatsrechtliche Stellung des Reichskanzlers wieder zu dem gemacht hat, was sie zu Bismarks Zeiten war. Und der Dank der Nation ist dem Fürsten sicher, auch wenn sie sich der Erkenntnis nicht verschließt, das das System Bälou hier und da Fehler aufwies. — Die beabsichtigte Reise des Barons nach Dänemark, Frankreich und England hat in diesen Ländern zu jahrenfeindlichen Kundgebungen geführt, die den Nachhabern in Petersburg zeigen mußten, das ihre Regierung in den letzten Jahren auf falschen Bahnen gewandelt ist. Ob der Bar seine Reisepläne aufgibt oder ändert, spielt dabei keine Rolle. Die Völker, die sonst fremde Herrscher mit Höflichkeit empfangen, haben sich gegen Nikolaus erklärt. — Die Kretasfrage ist von den vier Schutzmächten zu einer vorläufigen Lösung gebracht worden. Frankreich, England, Rußland und Italien haben die türkische Regierung davon verständigt, das gegenwärtig die Zustände auf der Insel unverändert bleiben sollen, das aber in absehbarer Zeit eine endgültige Regelung der Kretasfrage herbeigeführt werden müsse. — Der Schah von Persien ist, wie vor Wochen Abd ul Hamid, von seinem Volke belagert. Nationalisten und Revolutionäre verlangen eine Verfassung und sind, wie es scheint, zum Keuschen entschlossen. Wenn nicht alles täuscht, sind Mohammed Ali Mirzas Herrschertage gezählt. — Das gleiche Schicksal scheint auch dem Sultan von Marokko zu drohen, gegen dessen Land die Spanier eine Expedition ausrüsten, die geeignet erscheint, den Nordwesten des Scherifenreiches in ihre Hand zu bringen. Persien und Marokko, die vor Jahren schon ihre geschichtliche Mission erfüllt haben, sind sinkende Reiche.